Lukas Düblin

Autor(en): **Dürst, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1974)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-625075

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

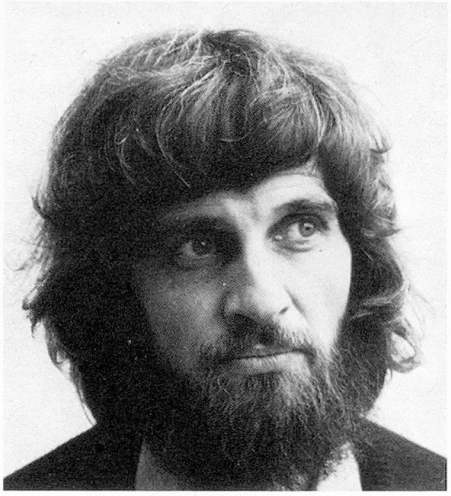
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

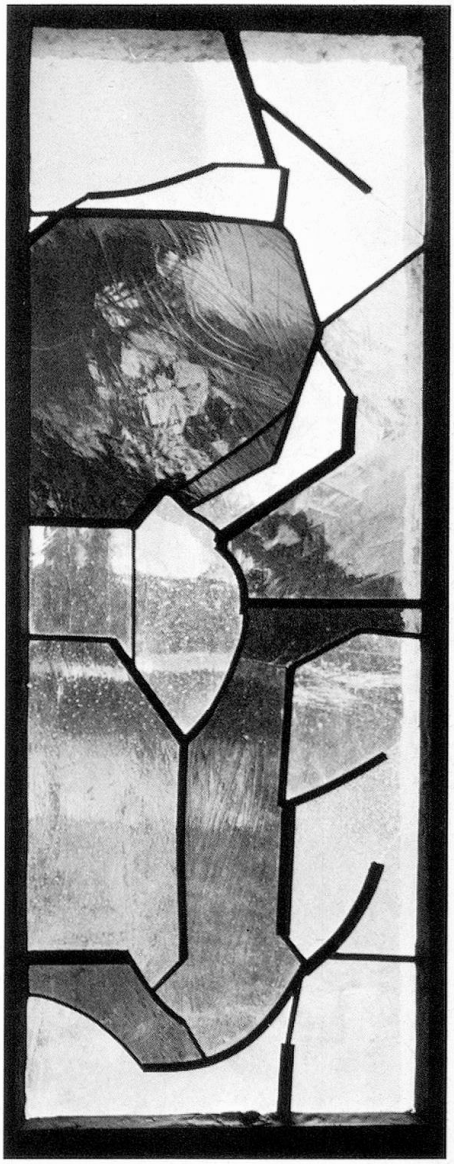
http://www.e-periodica.ch

Lukas Düblin



1933 in Oberwil BL geboren. Sohn des Malers Jacques Düblin. Lehre als Glasmaler in Basel. Abschlussprüfung bei Otto Staiger. 1952/53 Aufenthalt in Paris. Seit 1955 eigene Glasmalerwerkstatt in Ettingen. 1958 Italienreise. 1963 Apostelfenster in der alten Kirche Oberwil BL. 1972 Glasfenster in der Kirche Flims/Waldhaus. 1970/73 Glasfenster in der Marienkirche Zwingen SO.

Die Situation in Zwingen: über einem unregelmässigen Grundriss ein plastisch durchgearbeiteter heller Baukörper; geradlinige gegen kurvige Volumen, gerundete gegen blockhafte Einheiten. Der Innenraum eine ¾-Arena, ansteigende Sitzbänke gegen gezogene, geschlossene Chorwand mit zwei Lichtschächten. Der Hauptraum überdeckt von einem steilen, kegelförmigen Dach (Baujahr 1969, Architekt: Belussi und Tschudin). Die periphere Aussenmauer von einzelnen vertikalen Lichtschlitzen durchbrochen, in der Hochwand des Hauptraumes ein langgestrecktes horizontales Fensterband. Erst nach der Bauausführung erhielt Lukas Düblin den Verglasungsauftrag, 1970 für die senkrechten, bodennahen Schlitze, 1973 für das langgestreckte Lichtband. Eine delikate Aufgabe, im Nachhinein die Lichtführung in einem selbstherrlich, etwas theatralisch konzipierten Bau zu nüancieren und den harten, blanken Öffnungen eine formale und inhaltliche Bedeutung zu geben. Die von Düblin gefundene Lösung ist eigenständig und neuartig. Disziplinierte, sparsame Verwendung von opaken Farben in der Absicht, die Transparenz der Öffnungen und damit die Beziehungen von Innen- und Aussenraum gestaltend zu steigern. Nicht zu verklären, zu verunklären. Damit Verzicht auf mystifizierende Farbräusche. Dagegen häufige Verwendung feiner, leicht getönter Gläser, deren Werkspuren der Herstellung (Blasen, Streichmass) mit in die künstlerische Berechnung einbezogen werden. Damit kommt auch der Hintergrund der Aussenwelt, die Sträucher und Bäume, ins Spiel. Zum zweiten: neben der Dynamisierung der Fläche durch farbschwache und farbintensivere Zonen rhythmisiert der Künstler das Liniengefüge der Verbleiung. Dank der hohen Transparenz wird das lineare Element gegenüber dem Malerischen zum autonomen, ebenbürtigen Wert. Damit schafft sich Düblin die Möglichkeiten eines differenzierten zeichnerischen Ausdrucks. (In der Aufnahme überdeutlich.) So setzen an breit ausgezogene Verbleiungen schmale Profile an. Andere Konturen ragen in die Platte hinein.

Die gekonnte Nutzbarmachung des Gegen- und Miteinanderspielens linearer und malerischer Qualitäten, einheitlich getragen und vitalisiert durch das gemeinsame Element des einfallenden Lichtes, der offengehaltene Bezug zwischen Innen und Aussen und schliesslich die Einordnung (nicht Unterordnung) in eine architektonische Gegebenheit – dies alles setzt eine solide Kenntnis der Technik, eine intensive Beschäftigung z. B. mit dem Problem von Bau und sogenanntem «künstlerischem Schmuck», nicht zuletzt aber eine besondere Feinfühligkeit voraus, um alles in eine geglückte künstlerische Balance zu bringen. Was sich von Glasbildern selten sagen lässt: sie sind von einer intellektuellen Sensibilität.

Hans Dürst